

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Butjadinger Deichband

Geschichte und Beschreibung der Deiche, Uferwerke und Siele im zweiten Oldenburgischen Deichbande und im Königlich Preußischen östlichen Jadegebiet

Tenge, O.

Oldenburg, 1912

b) Die Jader und Vareler Deiche.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3642

mangele, müsse die mit Mühe zuwege gebrachte grüne Außendossierung geschont werden. Von Büsingsbrake bis zu Ende habe man wegen des schmalen und niedrigen Vorlandes jahrelang flicken müssen. Jetzt, nachdem dort Soden gestochen werden könnten, sei der Deichfuß dergestalt damit versehen, daß er nicht mehr so leicht wie früher abspülen könne. — Das Norderschweier Pfand habe einen guten Bestick, weniger das Schweiburger Pfand und am wenigsten das Süderschweiburger Pfand. Das Zader Pfand habe vor einigen Jahren eine Verstärkung erhalten, und der Anwachß dehne sich bereits vor ihm aus.

Bedeutende Beschädigungen verursachte die Sturmflut am 21. November 1776. Das hohe Moor in der Kleihörne war völlig in Bewegung geraten. Vor dem Deiche war eine Brake eingerissen, die vor ihrer Zufüllung mit Kleierde von dem eingetriebenen Moor geräumt werden mußte. Die außerordentliche Reparatur und Verstärkung wurde zu 5000 Thlr. veranschlagt.

In der 10 jährigen Periode von 1777—1786 betrug die Ausgaben für den Kommuniondeich 11060 Thlr.

Die höchste Ausschreibung bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts im Betrage von 8000 Thlr. erfolgte 1791 für Ausbesserung und durchgängige Erhöhung und Verstärkung des Deiches.

b) Die Zader und Bapeler Deiche.*)

Münnich führt, nach Erwähnung des Achtermerschen Deiches und des Zader Aufdeiches, die beide nach der Wiederbedeichung eingingen, weiter an:

1. Zader Deich von Johann Hohns Hause bis an den Zader Siel (darin die Rafteder Pfänder 18 Mt., Oldenbroker Vogtei 98 Mt. 17 F., Moorriemer Vogtei 54 Mt. 5 F., Zader Vogtei 243 Mt. 18 F.)	415 Ruten
2. quer über den Zader und Bapeler Siel	32 "
3. die sogenannte Karlsburg	170 "
4. weiter bis an die Ecke, wovon vor	
Zu übertragen	617 Ruten

*) Vergl. Hauptkarte Blatt 7, Tafel 7 und die Karte Fig. 2, Tafel 13.

	Übertrag	617 Ruten
diesem die große Schlenge abgeschlagen gewesen		430 „
5. bis an den Vareler Hohenberg . . .		88 „
6. bis an die Festung Christiansburg . .		219 „
7. nördlich von der Festung Christians- burg bis an die Lütjen Hinrichs Mehde		785 „
8. die Lütjen Hinrichs Mehde		50 „
9. bis an Dangast		170 „
10. der Dangaster Moordeich vom Dorfe bis an den Jeringhaber neuen Deich		326 „

2685 Ruten = 15889 m.

Die von Münnich 1692 angegebenen Längenmaße stimmen mit der Messung auf der Karte nicht überall überein. Dennoch bestehen hinsichtlich der Deichstrecken, auf die sie sich beziehen, keine Zweifel. Die erste Strecke von Joh. Hohns Hause bis zum Sieldeiche gehörte, wie der Zader Aufdeich, dem 1593/94 gelegten Deiche an. Der Sieldeich war ein Teil des Deiches, welcher 1634 in wesentlich ost=westlicher Richtung zwischen dem Zader Deiche von 1593/94 und dem Vareler Deiche von 1595 gelegt wurde. Gleichzeitig fand die Verlegung des Zader= und des Wapeler=Sieles hierher statt, rund 2600 m südlich von der heutigen Sielstelle. Gleich westlich vom Wapeler=Siel wurde der im Jahre 1646 ausgeführte Vareler Deich angehängt. In seinem südlichen Teile folgt er nahe dem Zader Tief in rund 800 m und biegt dann in 300 m Länge nach Westen um. Die hierdurch gebildete nach Osten scharf vorspringende Ecke wird „Karlsburg“ benannt.*) Von dem einspringenden Winkel in nordnordöstlicher Richtung bis zum auspringenden Winkel, „von wo früher die große Schlenge abgeschlagen gewesen“, sind 3130 m, und weiter in westlicher Richtung bis zum Anschluß an den Deich von 1595 noch 640 m. Dann folgt noch eine kurze Strecke dieses Deiches bis an den Hohenberg.

Der Schlenge an der Vareler Seite entsprach eine andere an der gegenüberliegenden Zader Seite. Es wurde damit ohne Frage eine

*) Der Grund dieser Benennung ist unbekannt. Es ist zu vermuten, daß man es liebte, vorspringende Deichenden mit Burg zu bezeichnen. Dafür spricht das gleichfalls nicht erklärbare Aufkommen der Namen „Karlsburg“, „Heddeburg“, „Schweiburg“ im 17. Jahrhundert. Ganz unerklärlich ist die Benennung Schweiburg für den Weserarm links der Strohauser Plate.



Durchdämmung des Watts zwecks rascherer Aufschlickung desselben für eine Eindeichung beabsichtigt. Es setzte dies, sofern die Anlage vor 1647 gemacht wurde, ein Einvernehmen zwischen dem Oldenburger und dem Delmenhorster Grafen voraus, doch geben die Deichakten hierüber keine Auskunft. Dieselben beginnen für Barel 1595, für die Vogtei Jade aber erst 1638. 1654 erwähnen die holländischen Ingenieure, die zur Begutachtung der Deiche aufgefordert waren, die Schlenge bei Hohenberge, „die dieserorts ab bereits bis auf 45 Ruten vom Jadesluß ab und grade nach des Herrn von Bergen seinem Deich, da derselbe seinen Anfang nimmt zu ziele“ und erachteten sie nicht undienlich zu sein, daß damit ferner verfahren werde, weil dadurch ein groß Land zu gewinnen stehe. Das Werk findet sich auf verschiedenen Karten gezeichnet: 1626 auf einem Abriß von den Jader Deichen zu der Vernehmung wegen der 1625 entstandenen Deichschäden, mit der Beischrift „das Schlenge“; 1657 auf einem Abriß vom Jadebusen in gestrichelter Linie und mit der Beischrift rechts vom Bapeler Tief „alte Schling“, links vom Tief „Bareler Schling“. Die Richtung vom Jader Deiche in der Nähe von Johns Hause nach der Deichecke bei Hohenberge ist deutlich zu erkennen. Ebenso auf einer Karte von 1716, wo die Anfänge mit doppelten gestrichelten Linien angegeben und bezeichnet sind „die Schlenge am Hohenberge“ und „Hoge Schlenge“. Endlich findet sich das Werk gezeichnet auf der von Joh. Conr. Musculus 1649 gestochenen Karte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, jedoch so, daß es im mittleren Drittel noch nicht geschlossen ist. Nach allem ist anzunehmen, daß das Werk überhaupt nicht zur Vollendung gelangte und später ganz aufgegeben wurde. Die Erwähnung in einer Eingabe der Bareler Eingeseffenen vom 28. Januar: Ungefährer Überschlag, was das Amt Barel in 67 Jahren an Deicharbeit verrichtet, unter Ziff. 7 „Bei dem Hogenberge ist 113 Ruten Schlengenwerk nach der Jade hinunter gemacht à 10 Thaler“, ist leider ohne nähere Zeitangabe. 1645 scheint man noch an die Durchdeichung gedacht zu haben, denn am 1. Oktober dieses Jahres fand eine Messung der Jader Schlenge statt, die eine Länge im Watt, vom Sieltief bis an den Groden von 300 Ruten und auf dem Groden bis an den Deich von 45 Ruten ergab. Werden hierzu die obigen 113 Ruten auf der Bareler Seite gerechnet, so ergibt sich eine Gesamtlänge von 458 Ruten = 2710 m, welche fast genau der Messung auf der Karte von Neuenkrug nach der fraglichen Deichecke vor Hohenberge, in der Richtung des 1733 gelegten Deiches, entspricht.

Zur Orientierung darf aus dem im I. Abschnitt über die Entstehung



der älteren Deiche folgendes kurz wiederholt werden*): Der erste Deich in dieser Gegend wurde 1523 von Kurzendorf im Zader Moor über Zader-Altendeich nach der Reitbrake, bei Hohelucht an die Geeß anschließend, gelegt. Hieran schloß sich in der Gegend von Chorengeß Haus 1566 der erste Vareler Deich in nördlicher, teils der jetzigen Eisenbahn folgender Richtung bis Hohenberge, und 1593/94 der zweite Zader Deich von ebenda über Zader-Altensiel nach Hohns Hause, und weiter mit dem sogenannten Aufdeiche an das Moor anschließend. Fast gleichzeitig (1595) erfolgte die Legung des zweiten Vareler Deiches, parallel zum ersten, an den er nördlich vom damaligen Wapeler Siel mit einem kurzen Flügel angehängt wurde, bis an den Hohenberg. Nördlich von Hohenberge schloß der älteste durch das jetzige Neuwangerooze und östlich am Neuen-deel, Fehrdeel und Moorhauser Meeden hinführende Deich an die Höhe bei Dangast, vermutlich über Wehgast gehend, an. Über die Fortsetzung des Deiches nach Norden fehlen die Nachrichten, doch muß sie schon vor 1654, in welchem Jahre von hier aus der Durchschlag nach Arngast aufgeführt wurde, erfolgt sein. Dann wurde 1634 das sogenannte Wurf-land eingedeicht mit dem Deiche, welcher 750 m nördlich vom Zader-Altensiel von dem Zader Deich von 1593/94 abzweigte und unter Verlegung des Zader- und Wapeler Sieles hierher, mit einem einspringenden und einem ausspringenden Winkel an den zweiten Vareler Deich von 1595 an schloß. Dann folgte, angeblich 1646, der von Münnich beschriebene Deich, mit dem die Karlsburg und der Groden „zwischen Deichen“ gewonnen wurde. Woher die Jahreszahl 1646 entnommen ist, läßt sich nicht ermitteln, da von dieser Bedeichung und überhaupt von einer Bedeichung zwischen 1634 und 1692 in den Deichakten keinerlei Nachrichten und Andeutungen zu finden sind. Nach dem Originalabriß zu Münnichs Oldenburgischem Deichband wurde auch die „Karlsburg“ für sich und also früher als der dort als „Wapeler Südbender“ bezeichnete Groden bedeiht. Dann erklärt sich die auffallend nach Osten vorspringende Form des südlichen Teiles und stimmt auch Kohlis***) Längenangabe von 407 Ruten 5 Fuß = 2410 m für den in 1646 datierten, hier allerdings „am Wapeler Nordende“ bezeichneten Deich annähernd mit der Messung auf der Karte (2730 m) überein. Die Beisetzung der Jahreszahl 1566 auf der Wöbckenschen Karte von 1839 beruht auf einer Verwechselung mit dem ersten Vareler Deiche, dem sie zweifellos zukommt.

Wegen der Bedeichung des Wurflandes fand am 18. Juli 1634

*) Vergl. die Karte Tafel 7 und Tafel 13 Fig. 1.

**) Band I. S. 161. III. 5.

eine Verhandlung statt, die zu einem Vertrage zwischen dem Grafen Anton Günther von Oldenburg und dem Grafen Christian von Delmenhorst führte. Man machte aus, daß statt der beiden alten Siele, die eine große Landesgefahr bedeuteten, ein großer Siel in dem neuen Deiche zu legen sei. Von dem etwa 233 Ruten langen Deiche übernahm Oldenburg die Herstellung von 158 Ruten, obwohl das durch die Bedeichung gewonnene Land ganz an Delmenhorst fiel. Dagegen sollten die Barelcr Untertanen den Deich dauernd unterhalten. Würde jedoch dieser innerhalb dreier Jahre durch Sturmfluten schwer beschädigt werden, so sollten die Vorjadinger- und Rasteder-Untertanen, die beim Abgange der alten Deiche Vorteile hätten, auch noch für fernere drei Jahre nach Möglichkeit zu Hilfe kommen. Der Deich hatte sich indes gut gehalten, sodaß am 13. November 1639 die Abnahme erfolgen konnte.

Seit der ersten Bedeichung im Jahre 1523 bis zum Jahre 1646 waren in dieser Gegend zu beiden Seiten des Jadeslusses reichlich 1400 Hektar Land gewonnen. Dieser günstige Erfolg lud zu ähnlichen Unternehmungen ein, wie die erwähnte Überdämmung des Jadeslusses und des Watts mittels der großen Schlinge. Es handelte sich damit um die Landfestmachung der beiden Gilande Wurdeleß und Arngast.

Den Anlaß dazu gab anscheinend der Graf Anton Günther selbst, der nach dem Tode des Grafen Christian von Delmenhorst endgültig auch in den Besitz von Barel gekommen war. Auf seinen Befehl berichtete nach vorgenommener Besichtigung der Kanzler Wilhelm Witzthum von Eckstedt am 24. Januar 1654 an den Grafen. Auf dem beigegeführten Abriß*) ist die ganze Länge vom Deiche bis an die Insel zu 301 Ruten (1781 m) angegeben, davon sollte der Durchschlag durch das „Brack“ 25 Ruten einnehmen, und es blieben als Abstände von diesem nach dem Deiche 116 Ruten und nach der Insel 160 Ruten. Die Breite des Bracks selbst betrug 90 Fuß, seine Tiefe bei hohler Ebbe $3\frac{1}{2}$ Fuß. Zu dem Durchschlag, der zu 40 Fuß Breite angenommen wurde, war der Materialbedarf zu 50 000 Bund gewöhnlichen Busch, 4000 Bund Zaunbusch, 7000 St. 9—10 Fuß langen und 250 St. 20 Fuß langen Pfählen veranschlagt. Das Ufer am Deiche wies eine steile Kante von $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe auf. Es wurde empfohlen, daß die Arbeit bis zum nächsten Jahre ausgesetzt werden möge. Zunächst müsse auch auf Arngast das durchbrochene Giland mit Busch und Pfählen wieder zusammengehenkt werden. Im April 1654 hatten sich zwei holländische Sachverständige, der Ingenieur Hermann Römers und ein anderer,

*) Vergl. Tafel 14 Fig. 1.

die zur Begutachtung der Deiche, namentlich auch an der Bösenhörn, herangezogen waren, dahin ausgesprochen, daß das Unternehmen nicht ratsam sei, weil dadurch der Anwachs, der sowieso seinen Fortgang habe, nicht sonderlich befördert werden würde. Nach Wurdeleh hinauf ein Rieswerk zu legen (wie denn der Herr Rittmeister vor diesem getan, so nicht wenig genützt) erachteten sie zwar auch nicht undienlich; doch meinten sie, daß auch die Durchlegung eines mit Stroh bestickten Dückeldammes genüge. Im ganzen aber waren sie der Ansicht, man solle die Natur wirken lassen, der Anwachs würde dann mit der Zeit von selbst kommen.

Zwei andere Holländer sprachen sich im Juni 1655 günstiger über das Unternehmen aus, meinten auch, daß es wohl geschehen könnte, von Dangast nach Zeberland hinüber zu deichen.

Im Juni 1655 waren die veranschlagten Schlengenmaterialien von den Vogteien Rastede, Westerstede, Zwischenahn und Oldenburg geliefert, und es erging darauf der Befehl, mit der Herstellung des „Rieswerks“ selbst je eher je lieber zu beginnen. Die Arbeit ging auch gut vorstatten, nur fehlte es anfangs an den erforderlichen Schiffen, die von den Eisflether Fischern gestellt werden mußten. Indes gelang es, den Durchschlag im Brack bis Anfang September herzustellen und auch mit Erde zu verfüllen. Die bare Geldausgabe hatte nur 640 Thlr. betragen.

Durch eine Sturmflut am 2. Januar 1656 war das Werk nicht unerheblich beschädigt, und nach einer Besichtigung am 24. Januar wurde vorgeschlagen, es im wesentlichen in seinem jetzigen Zustande zu belassen, es nur zu reparieren und an einzelnen Stellen zu verstärken, sowie es nach Westen hin etwas zu verlängern. Dazu wurden 10800 Bund Busch und 4300 St. Pfähle erfordert. Die Stopfung des eingerissenen Loches, das unten 14 Fuß, oben 30 Fuß weit und unter dem Schlick 10 Fuß tief war, bereitete indes Schwierigkeiten. Auch bahnte sich das aufgestaute Wasser im Westen um den Damm einen Weg, weshalb, um hier die Ausbildung einer Balje zu verhindern, das Loch einstweilen nicht geschlossen sondern nur im Grunde gedeckt, der Damm aber an beiden Enden etwas verlängert und verstärkt wurde. *) Nachdem dies geschehen war, konnte auch das Loch wieder ausgefüllt werden. Den erforderlichen Busch lieferten wieder die genannten 4 Geestvogteien. Für die Heranbringung von Erde waren 22 Holsteinische Schiffer gedungen.

Im Winter 1656/57 hatte sich viel Eis auf der Schlinge gelagert, und durch den insolgedessen verstärkten Übersall waren an 5 Stellen 4—7 Fuß breite, 2—3 Fuß tiefe Löcher eingerissen und hatten sich

*) Vergl. Tafel 14 Fig. 2.



ebbeseits Kolke gebildet. Auch war das Werk größtenteils freigespült. Um den Durchbruch zu verhindern, mußte Erde herangeschafft werden, wozu wieder 8 Holsteinische Schiffer angestellt waren. An Schlangematerial wurden 8550 Bund Busch und 7000 Stück 9 Fuß lange Pfähle geliefert.

Das Rieswerk selbst war jetzt lang 143 Ruten (846 m). Die Entfernung bis zum kleinen Urngaster Eiland betrug $92\frac{1}{2}$ Ruten (548 m), die Entfernung bis an das Festland $59\frac{1}{2}$ Ruten (342 m).

Übermals hatte der Winter starke Beschädigungen gebracht. Insbesondere war neben dem Schlangenwerk eine tiefe Balje entstanden, in der ein scharfer Strom ging. Um eine Unterspülung zu verhindern, legte man seitwärts durch die Balje kleine Buschdämme, die aber teils unter-, teils umspült wurden. Unter dem 30. März 1657 erstattete der Deichmeister Joh. Haß einen Bericht, in dem er ausführte, daß der Anwachs am Rieswerk gering sei, auch was an einer Stelle anwache an der anderen abbreche, sodaß, wenn etwa in hundert und mehr Jahren dort ein Deich an dem kleinen Eiland angehängt werden sollte, doch gar keine Erde zu kriegen sein würde. Sollte aber auch vom Dangaster Groden nach dem Eiland ein Damm beständig hergestellt werden können, so sei doch nach der anderen Seite hin kein Anschluß an das feste Land zu gewinnen, da hier das Watt 3—6 Fuß unter täglichem Wasser liege und keine Erde sich biete. Indem er weiter das Beispiel von Tadeleh und anderen Inseln anführt, welche bei Menschengedenken weggebrochen seien, sodaß wenig mehr davon vorhanden, rät er von der Fortsetzung des Werkes ab. Sollte dasselbe in seinem jetzigen Teile um 2 Fuß erhöht und im übrigen in gleicher Höhe nach beiden Seiten bis zum Groden und bis zum Eiland durchgeführt werden, so seien wenigstens 200 000 Bund Busch und 100 000 Pfähle nötig.

In einer Eingabe der Vareler Eingeseffenen, mit der Bitte um Befreiung von den Arbeiten am Rieswerk, wird gesagt, daß „schon bei Zeiten unserer vorigen gnädigen Herrschaft, als Graf Anthonio*) christmilden Andenkens noch gelebet, ein dergleichen Versuch zwar mit großen Unkosten und Verderbung vielen Holzes aber ohne einigen Nutzen geschehen ist“.

1658 fanden noch Reparaturen an dem Rieswerk statt. Dann wird nur noch einmal 1685 erwähnt, daß es mit der Sturmflut am 26. März gänzlich weggetrieben sei.

*) Graf Anton II. von Delmenhorst, Bruder Johann XVI., 1576—1619.

Besseren Erfolg hatte der 190 Ruten lange Durchschlag nach dem Eiland Wurdeleh, der anscheinend schon vor demjenigen nach Uragast, etwa 1653 hergestellt war. Zwar mußten auch hier mehrfach Verlängerungen infolge Umspülungen an den Enden ausgeführt werden, doch waren in der Folge die Unterhaltungskosten geringfügig. Im Deichschau-protokoll vom 3. Dezember 1685 wird die Schlenge zum letztenmal erwähnt, ein Zeichen, daß sie bald darauf im Anwachs verschwand. Jetzt liegt die ehemalige Insel Wurdeleh innerhalb des 1870/73 gelegten, den Schaudeich bildenden Nordender-Grodendeiches.*)

Ein umfangreicherer Plan zur Landgewinnung findet sich in einer Handzeichnung des Ingenieurs Andreas à Fohlerbach, vom Jahre 1657 dargestellt.**) Hier ist eine gerade Linie vom Kopfe der Schlenge bei Hohenberge nach Wurdeleh gezogen und eine andere von Wurdeleh in nordwestlicher Richtung nach dem Dangaster Deiche. Die Längen sind angegeben: 1. von der Schlenge bis zum Sieltief 330 Ruten (1953 m), 2. das Sieltief 6 Ruten (36 m), 3. bis an die Westspitze von Wurdeleh 231 Ruten (1367 m), 4. der Durchschlag 190 Ruten (1124 m), zusammen 757 Ruten (4480 m). Damit würden ohne Gefahr im ganzen 1500 Fűß gewonnen werden können. Die angegebenen Maße stimmen sehr genau mit der Messung auf der Karte, woraus zu schließen ist, daß das Watt damals schon begehbar war. Wie Wurdeleh so liegt auch die von diesen Linien und von der anderen nordwestlich nach dem Dangaster Deiche gerichteten 392 $\frac{1}{2}$ Ruten (2323 m) langen Linie eingeschlossene Fläche seit geraumer Zeit innerhalb der Deiche.

Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war der äußerste Deich von Hohenberge bis zum Vareler Tief der dem Wege durch Neu-Wangeroog folgende Deich westlich vom Lande „auf dem Gniv“ und weiter der Deich westlich von „Wurp“, „Neu-Lande“ und östlich von den Moorhauser Meeden. 1663 erfolgte dann die Bedeichung des Landes „auf dem Gniv“ und „Wurp“, während „Neu-Lande“ später, 1686, bedeicht wurde.

Im Jahre 1663 waren alle Vorbereitungen getroffen für die Bedeichung von der Fader Schlenge quer über das Fade-Wapeler Tief nach der Vareler Schlenge bei Hohenberge und weiter bis an den damaligen Hauptdeich.***) Das Holz für die beiden neuen Siele war angekauft und

*) Vergl. Tafel 7.

**) Vergl. Tafel 14 Fig. 3.

***) Die Bedingungen für die Beteiligung von Privaten sind, wenn auch nicht zur Anwendung gelangt, von einigem Interesse: die in eine zu bildende Deich-lasse einzuschließende Summe wurde nach Anteilen von 2 Ruten Deiches, die

teils bearbeitet, die Lieferung der Schlingenmaterialien für die Durchschlagung des Tiefs und des Strohs zum Decken des Deiches war den Vogteien aufgegeben, und es hatten Verhandlungen mit Privaten wegen Beteiligung am Deichwerk stattgefunden. Am 28. März erfolgte die Bekanntmachung, daß die Bedeichung „besonderer Hindernisse wegen“ aufgegeben sei. Welcher Art diese Hindernisse waren, ist in keinem der betr. Aktenstücke angegeben oder auch nur angedeutet. Zugleich wurde angeordnet, daß, um die bisherigen Ausgaben nicht umsonst gehabt zu haben, und um den Untertanen Beschäftigung zu geben, „ein gewisses Stück Landes nahe bei Barel“ noch in diesem Sommer bedeicht werden solle. Dabei sei der eine der beiden gelieferten Siele in den neuen Deich zu legen, während die Hölzer des anderen für den Bau eines neuen Sieles bei Ellenferdamm zu verwenden seien. Näheres über die Ausführung dieser Bedeichung erfahren wir nicht, nur daß alle Vogteien der Marsch ihre gesamte hofdienstpflichtige Mannschaft für 2 und 3 Tage zu der Herstellung des Rajedeiches nach Barel schicken mußten und die Geestvogteien große Mengen Schlingenmaterial für die Zuschlagung des Sieltiefs und der Baljen zu liefern hatten. Eben der Umstand, daß mit der Bedeichung 1663 die Hinauslegung des Sieles verbunden war, gibt die Gewißheit, daß es sich damit nur um den vorstehend bezeichneten Deich handeln konnte. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel, daß der 1686 gelegte „neue Deich“ die nördliche Fortsetzung jenes Deiches war. Bei der Deichschauung im März 1689 wurde angeordnet, daß vor dem 1686 neugelegten sogenannten „Gronöhrter Deiche“ am Nordende zu Barel ein Schlingenwerk gemacht werden müsse, damit der Deich, der ganz auf die Tade gelegt sei, desto eher eine Wurp bekomme.

Bei der Aufzählung der durch die Sturmflut vom 12./13. November 1686 verursachten Beschädigungen folgen aufeinander:

1. der Deich von Zeringhave bis Dangast,
2. der Deich von Dangast bis Lütjen Hinrichsgast,
3. die 36 Ruten, Lütje Hinrichsmehde genannt,

60 Thlr. oder weniger kosten würden, berechnet. Dafür sollte ihnen je 1 Jld des bedeichten Landes, von aller ordinären und extraordinären Beschwerde, auch Deichen und Sielen, frei, zufallen. Die Herrschaft würde auf ihre Kosten und Gefahr die beiden Siele bauen und das Sieltief überschlagen lassen, auch den Rajedeich durch die übliche Landhülse herstellen. Die Unterhaltung des Rajedeiches während der Arbeit sowie des Hauptdeiches während des ersten Winters solle den Teilnehmern obliegen, die spätere Unterhaltung aber des Deiches und der Siele den betr. Deich- und Sielinteressenten.

4. von da bis an den neuen Deich am grünen Ort,
5. der neue Deich selbst,
6. von da bis an die Festung Christiansburg,
7. von der Christiansburg bis an den Hohenberg,
8. von da bis an Timmens Siel,
9. von Timmens Siel bis an den Wapeler Siel, wo der Deichband des Amtes Barel endigt.

Die 36 Ruten bei der „Lütken Hinrichs Mehde“ waren die gefährdetste Strecke des Deiches, „die wir“, so heißt es, „bei uns die böse Hörn mit Fug zu nennen pflegen“. Von hier aus sollte der Damm nach Arngast übergeführt werden, und man hoffte wohl auch, dadurch einigen Schutz für den Deich zu erhalten. Die hier häufig eintretenden Beschädigungen und der starke Abbruch des schon schmalen Vorlandes veranlaßte dessen Schutz durch Holzschlagung, wie es scheint, schon 1663. In welcher Ausdehnung ist nicht angegeben. 1683 wurde das Bollwerk stark beschädigt und am 26. März 1685 fast ganz weggetrieben. Dies wiederholte sich mit der Flut vom 25. November desselben Jahres, durch die auch die übrigen Barel'schen Deiche große Zerstörungen erlitten. Im Deichschauprotokoll vom 13. Dezember heißt es: „Der Barel'sche Nordender Deich über 1000 Ruten lang bis auf den Grund weggerissen, und die Bevölkerung arm, von der verschiedene Leute 40 Ruten Deich haben und weder Pferd noch Kuh mehr, wogegen die Reparatur für die Rute wohl 15—20 Thlr. kosten wird.“*) „Von der Festung Christiansburg bis an den Wapeler Siel liegen 910 Ruten ganz darnieder und inwendig viele Löcher und Kolke. Der Deich um die sogen. „Karlsstadt“ faßt der Erde gleich weg. Der Brunnen-siel herausgerissen und zerstört, und durch die Brake geht Ebbe und Flut“. Jenseits des Wapeler Siels bis an Joh. Hohns Hause 534 Ruten etwas weniger beschädigt, aber auch Klappenstürze und Kolke. Der durch die Flut angerichtete Schaden wurde im Amte Barel zu 29400 Thlr., in der Vogtei Jade zu 5200 Thlr. geschätzt. Die für das Amt Barel beantragte Beihilfe aus der Deichkasse betrug 12000 Thlr.

Auch durch die Sturmflut vom 12./13. November 1686 erlitten die Barel'schen und Jader Deiche erheblichen Schaden. „Das sogen. alte Timmens Sielloch“ war „ohngeachtet, daß es vor wenig Monaten mit doppeltem Damm verstärkt worden, ganz ausgerissen und jetzt über 50 Fuß weit.“ Zur Durchdämmung des Bruches wurden 4 Rime von

*) 7 Grundbesitzer, bei denen die Ländereien weniger einbrachten, als die Deichkosten betragen, erhielten einen Zuschuß von zusammen 1378 Thlr.



60 Fuß Länge, 50 Dampfpfähle 24—30 Fuß lang, ferner Strebepfähle, kleine Schlangenfähle, Platen und Heide geliefert. Nach zweimaliger Umspülung des Dammes gelang die Schließung am 21. Januar 1687.

Bei der Erbauung der Christiansburg im Jahre 1682 wurde der Vareler Siel in die Festung einbezogen, und die Wälle derselben ersetzt den Deich. Der Siel war schon damals in schlechtem Zustande. Das Wasser drang bei jeder hohen Flut in die Festung und verschlechterte die ohnehin ungünstigen Gesundheitszustände. 1691 erfolgte der Neubau des Siels.

Von den Vareler Deichen heißt es, daß sie oben zumteil so schmal seien, daß man nicht darauf reiten könne. Ebenso waren die Jader Deiche Anfang des 18. Jahrhunderts sehr vernachlässigt. J. N. v. Münnich berichtet am 27. August 1712 an den König, die jährliche Reparatur der zu einer Bau gehörigen Deiche werde für einen Scheffel Hafer verdungen. Die 1710 und 1711 angeordneten Verstärkungen seien nicht ausgeführt und ließen die Interessenten lieber die Brüche über sich ergehen. „Falls Euer Königl. Majestät, mit den Supplikanten, die Reparation, Verbesserung und Verstärkung der Deiche für unnötig erachten, muß ich mir solches zwar gefallen lassen, wiewohl es in meinem Gehirn keinen Platz findet, bitte aber, daß in solchem Fall ich der Deichinspektion an den Orten, wo solches Prinzipium gilt, hinfüro rationieret sein möge, damit auf mich keine Verantwortung redundiere“.

Als im April 1714 eine große Brake in den Jader Aufdeich eingerissen war, mußte, um die Erde zu ihrer Stopfung heranzubringen, ein Weg von der Schweiburg quer über die Bauen und, um das Begleiten der Wagen zu umgehen, ein besonderer Rückweg angelegt werden. Zu der beiderseitigen Holzschlagung an der 55 Fuß breiten Durchdämmung wurden 332 Pfähle geliefert. Die Kosten der Zimmerarbeit einschl. des Materials betragen 990 Thlr.

Durch eine Sturmflut am 6. Januar 1717 erlitten die Jader Deiche wieder erhebliche Beschädigungen.

2. Die Neujahrsflut.

Über die durch die „Neujahrsflut“ vom 31. Dezember 1720 verursachten Deichschäden gibt der Bericht vom 5. April 1721 „wie die Deiche bei der Schauung vom 26. März bis 3. April beschaffen gewesen, nebst den nötig befundenen Veranstaltungen“ eine willkommene Übersicht:

I. Hausvogtei Oldenburg. Wolfsdeich und Huntebeiche in gutem Zustande.

II. Moorriemer Vogtei. Huntebeiche stellenweise übergelaufen und Kappstürzungen. Im ganzen gut. Weserdeiche bis Brakfiel ebenso, die niedrigen Stellen zu erhöhen.

III. Holzwarder Vogtei, nicht übergelaufen, außen unerhebliche Abspülungen.

IV. Abbehauser Vogtei, ebenso.

V. Blexer Vogtei. 1. vom Moorsinger Siel bis zum Flagbalger- oder Altenser Siel die Deiche an verschiedenen Orten Maifeld gleich weg, an einer Stelle inwendig 6 Fuß unter Maifeld. Es sind aber vor allen Böchern bereits Rajedeiche von 6 Fuß Höhe gezogen. Sonst ist der Deich innen und außen sehr abgespült. Seine Erhöhung um 2 Fuß ist angeordnet; 2. bis Henjehörn ähnlich wie unter 1, aber ein 2 Ruten weiter, 16—18 Fuß tiefer Kolk eingerissen;*) 3. von da bis Blexen und weiter bis Volkerser Einlage viele Böcher Maifeld gleich und tiefer, ebenfalls bereits bekajet; 4. die Volkerser Einlage stark zerrissen, mehrere Kappstürzungen, in die statt der Rajedeiche etwas Erde wieder gebracht ist; 5. die Deiche in der Schockumer Einlage bis an den Lettenser Siel sind ganz ruiniert mit verschiedenen Kolken inwendig, und auswendig keine Erde zur Reparation, auch tiefer Uferabbruch. Die hier abgesteckte Einlage auch von der letzten Bucht der Volkerser Einlage ab bis an die Bucht im Osten des Lettenser Siels, obwohl damit ein ziemliches Stück von der Volkerser Einlage, so noch in gutem Stande befindlich, hinauskommt, wird genehmigt. Die Länge beträgt reichlich 200 Ruten, der Bestick 118 Fuß Anlage, 18 Fuß Höhe, 10 Fuß Kappe;**) 6. der

*) Dieser „Reitsandswehl“ wurde 1719 mit einem 15 Ruten langen Deiche außen umdeicht.

**) Dieser „Schockumer“ Einlage ist vorstehend (S. 135) bereits Erwähnung geschehen.

